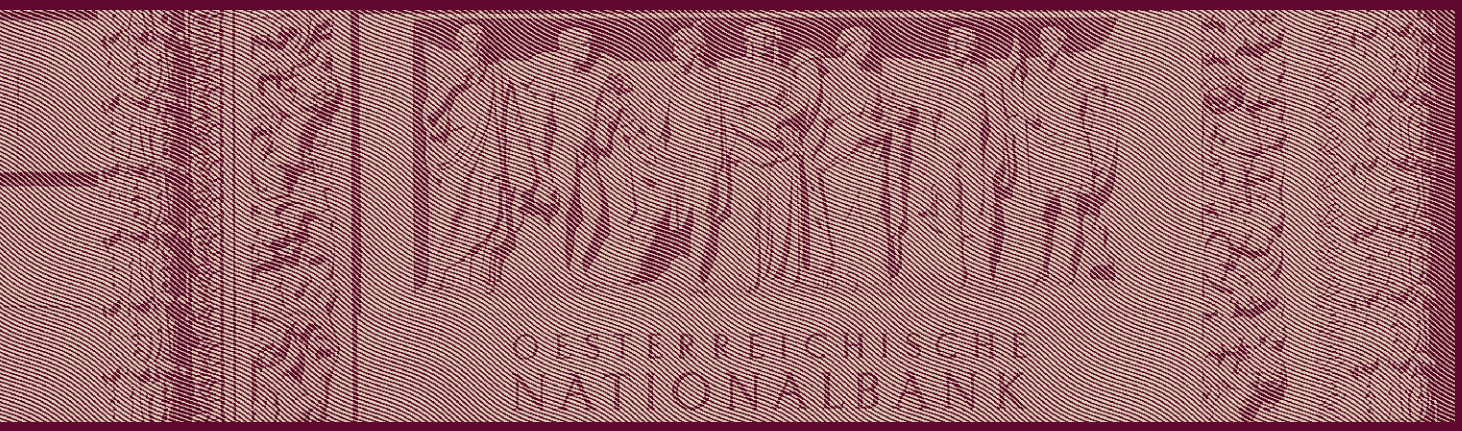
OESTERREICHISCHE NATIONALBANK
EUROSYSTEM

INFLATION AKTUELL

Die Inflationsanalyse der OeNB



Stabilität und Sicherheit.

Q2/20

Vor dem Hintergrund des Preisstabilitätsziels des Eurosystems analysiert *Inflation aktuell* vierteljährlich die Inflationsentwicklung in Österreich und enthält zusätzlich eine Inflationsprognose sowie zumindest ein aktuelles Schwerpunktthema.

Medieninhaberin und Herausgeberin	*Oesterreichische Nationalbank* *Otto-Wagner-Platz 3, 1090 Wien* *Postfach 61, 1011 Wien* *www.oenb.at* *oenb.info@oenb.at* *Tel. (+43-1) 40420-6666* *Fax (+43-1) 40420-04-6698*
Schriftleitung	*Doris Ritzberger-Grünwald*
Autoren	*Friedrich Fritzer, Fabio Rumler*
Redaktion	*Anita Roitner*

© Oesterreichische Nationalbank, 2020.
Alle Rechte vorbehalten.
Reproduktionen für nicht kommerzielle Verwendung, wissenschaftliche Zwecke und Lehrtätigkeit sind unter Nennung der Quelle freigegeben.

Überblick

Inflation seit Februar 2020 markant gesunken

Nachdem die österreichische HVPI-Inflationsrate im Februar 2020 noch 2,2 % betragen hatte, ging sie bis Mai sukzessive auf 0,6 % zurück. Dieser Rückgang ist in erster Linie auf den Ölpreisverfall der letzten Monate zurückzuführen, betraf aber im Mai auch die anderen Sondergruppen des HVPI (Energie, Dienstleistungen, Industriegüter ohne Energie, Nahrungsmittel). Die ohne Energie und Nahrungsmittel berechnete Kerninflationsrate lag noch bis April bei über 2 %, ging aber im Mai markant auf 1,5 % zurück. Neben dem Ölpreiseffekt dürfte sich im Mai somit auch die aufgrund der COVID-19-Krise eingebrochene Nachfrage dämpfend auf die Inflationsrate ausgewirkt haben.

Messprobleme aufgrund von COVID-19 beeinträchtigen Zuverlässigkeit der Inflationszahlen

Die Entwicklung der letzten Monate, insbesondere im April und Mai 2020, ist allerdings unter dem Vorbehalt einer erschwerten Inflationsmessung während der COVID-19-Krise zu sehen. Aufgrund der von Mitte März bis in den Mai hinein verordneten Geschäftsschließungen und Mobilitätsbeschränkungen war die Preiserhebung für viele im Warenkorb enthaltenen Produkte und Dienstleistungen erschwert oder sogar unmöglich. Aus diesem Grund mussten die vor Ort nicht erhebbaren Preise entweder auf alternativem Weg (etwa im Internet oder auf Basis von Scannerdaten von Supermärkten) erhoben oder durch Schätzungen ersetzt werden. Somit sind die jüngsten Inflationszahlen mit erhöhter Unsicherheit behaftet und mit Vorsicht zu interpretieren.

OeNB erwartet Rückgang der HVPI-Inflationsrate auf 0,8 % im Jahr 2020

In den Folgejahren 2021 und 2022 wird ein langsamer Anstieg auf 0,9 % (2021) und auf 1,5 % (2022) erwartet. Die unterjährige Entwicklung der Inflationsrate weist bis Ende dieses Jahres einen beträchtlichen Rückgang aufgrund des seit März 2020 außergewöhnlich starken Rohölpreisverfalls auf. Dieser inflationsdämpfende Effekt wird bis Anfang nächsten Jahres anhalten. Zudem bewirkt die COVID-19-Pandemie einen massiven Nachfrageausfall, der sich vor allem auf die Kerninflation (Dienstleistungen und Industriegüter ohne Energie) auswirken wird. Im zweiten Quartal 2021 sollten die Energiepreiseffekte auslaufen und auch die inflationsdämpfenden Nachfrageeffekte der COVID-19-Pandemie sollten sukzessive schwächer werden. Die ohne Energie und Nahrungsmittel berechnete Kerninflationsrate wird von 1,4 % im Jahr 2020 auf 0,6 % im Jahr 2021 sinken und dann im Jahr 2022 wieder auf 1,3 % ansteigen.

Online-Preise von Nahrungsmitteln gehen im April und Mai 2020 leicht zurück

Die Veränderung der Preise von Nahrungsmitteln und anderen Warengruppen während der COVID-19-Krise wird im Rahmen des Schwerpunktthemas dieses Berichts auf Basis von (mittels Webscraping erhobenen) Online-Preisen von fünf großen österreichischen Handelsketten analysiert. Es zeigt sich, dass Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke in den Monaten April und Mai 2020 im Durchschnitt einen geringfügigen Preisrückgang von –0,3% bzw. –0,4% aufweisen, während die Preise von alkoholischen Getränken durchschnittlich um 0,5% gestiegen sind. Die Preise von Bekleidungsartikeln und Schuhen sind seit Anfang April im Durchschnitt um etwa 6% gesunken, allerdings dürften dafür saisonale Faktoren mitverantwortlich sein.

Deutlicher Rückgang der Energiepreise

Der Rückgang des Rohölpreises seit Anfang dieses Jahres ging nach Beginn des Lockdowns aufgrund der eingebrochenen Nachfrage nach Rohöl in eine ungebremste Talfahrt über. Erst nach dem Beschluss von massiven Förderkürzungen durch die OPEC und ihre Kooperationspartner im April wurde diese Talfahrt gestoppt. Im Mai 2020 notierte der Rohölpreis in EUR um etwa 50 % niedriger als zu Beginn des Jahres. Dies ließ auch die Energiepreiskomponente des HVPI deutlich zurückgehen und war damit hauptverantwortlich für den Rückgang der Gesamtinflationsrate in den letzten Monaten.

Lohnstückkosten aufgrund des Produktionsrückgangs zuletzt gestiegen

Das Wachstum der nominellen Lohnstückkosten nahm im ersten Quartal 2020 aufgrund des krisenbedingten Rückgangs der Produktivität deutlich zu. Allerdings wurden ab Mitte März viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zur Kurzarbeit angemeldet, wodurch sich die Lohnkosten für die betroffenen Unternehmen reduzierten. Somit spiegelt die Entwicklung der Lohnstückkosten in dieser Sondersituation die tatsächliche Arbeitskostenentwicklung vieler Unternehmen nur unzureichend wider und lässt daher auch keine Rückschlüsse auf einen möglichen von den Arbeitskosten ausgehenden Preisdruck zu.

Beispielloser Rückgang der Kapazitätsauslastung

Die Produktionsauslastung in der Konsumgüterindustrie, die bereits vor Ausbruch der COVID-19-Pandemie leicht rückläufig war, stürzte im zweiten Quartal 2020 gegenüber dem Vorquartal um rund 20 % ab. Sie liegt nun auf dem historisch niedrigsten Wert seit Beginn ihrer Messung im Jahr 1996. Diese Entwicklung wird sich in den nächsten Quartalen jedenfalls dämpfend auf die Inflationsentwicklung in Österreich auswirken.

Inflation aktuell – die Inflationsanalyse der OeNB

Friedrich Fritzer
Fabio Rumler[1]

Überblick 2
1 Inflationsrate hauptsächlich aufgrund des Ölpreisrückgangs seit Februar 2020 gesunken 4
2 Inflationsprognose: Energiepreise und COVID-19-Krise dämpfen Inflation 5
Kasten 1: Haben sich die Preise im Onlinehandel während der COVID-19-Krise verändert? Eine Analyse basierend auf Webscraping-Daten 12
3 Erklärungsfaktoren für die bisherige Preisentwicklung 18

Redaktionsschluss: 1. Juli 2020

[1] Oesterreichische Nationalbank, Abteilung für volkswirtschaftliche Analysen, friedrich.fritzer@oenb.at, fabio.rumler@oenb.at.

1 Inflationsrate hauptsächlich aufgrund des Ölpreisrückgangs seit Februar 2020 gesunken

Nachdem die *österreichische HVPI-Inflationsrate* im Februar 2020 noch 2,2 % betragen hatte, *schwächte* sie sich *im März und April auf 1,6 % und 1,5 % ab und ging im letzten Berichtsmonat Mai 2020 auf 0,6 % zurück*. Der Rückgang seit Februar ist in erster Linie auf die Energiekomponente im HVPI zurückzuführen, betraf aber – insbesondere im letzten Berichtsmonat – alle Sondergruppen des HVPI (Energie, Dienstleistungen, Industriegüter ohne Energie, Nahrungsmittel). Neben den Effekten des Ölpreisrückgangs dürfte sich im Mai auch die aufgrund der COVID-19-Krise eingebrochene gesamtwirtschaftliche Nachfrage dämpfend auf die Inflationsrate ausgewirkt haben. *Die ohne Energie und Nahrungsmittel berechnete Kerninflationsrate verharrte noch bis April auf über 2 %, ging aber im Mai 2020 auf 1,5 % zurück*.

Die *Entwicklung der letzten Monate*, insbesondere im April und Mai 2020, ist allerdings unter dem *Vorbehalt einer erschwerten Inflationsmessung während der COVID-19-Krise* zu interpretieren. Aufgrund der von Mitte März bis in den Mai hinein verordneten Geschäftsschließungen und Mobilitätsbeschränkungen war die Preiserhebung für viele im Warenkorb enthaltenen Produkte und Dienstleistungen erschwert oder unmöglich.[2] Statistik Austria musste daher die vor Ort nicht erhebbaren Preise entweder auf alternativem Weg (etwa im Internet oder auf Basis von Scannerdaten von Supermärkten) erheben oder durch Schätzungen (beispielsweise bei den meisten Dienstleistungen) ersetzen. Laut Statistik Austria waren im April 2020 etwa 26 % aller im Warenkorb enthaltenen Waren und Dienstleistungen von Erhebungsausfällen betroffen, sodass die Preise mithilfe international gängiger Methoden imputiert werden mussten.[3] Am stärksten davon betroffen waren Dienstleistungen im Gastgewerbe und in der Hotellerie, sowie Freizeit- und Kulturdienstleistungen. Die Preise weiterer 15 % aller Waren und Dienstleistungen mussten im Internet oder auf Basis von Scannerdaten erhoben werden. Dies betraf fast die gesamten im HVPI enthaltenen Nahrungsmittel und Getränke. Mit der Erhebung der Juni-Inflationsrate sollte sich die Situation wieder normalisieren und damit die Inflationswerte wieder an Zuverlässigkeit gewinnen.

Der *markante Rückgang der Rohölpreise* um mehr als 50 % seit Jahresbeginn[4] *hat die Inflationsrate der Energiekomponente des HVPI seit Jänner um rund 13 Prozentpunkte sinken lassen* (von 3,1 % im Jänner auf –10,0 % im Mai 2020). Innerhalb der Energiekomponente ist dieser Rückgang hauptsächlich auf die sinkenden Treibstoffpreise (um etwa 20 % im Mai) zurückzuführen, während die Inflationsraten für Haushaltsenergie (Strom und Gas) in den letzten Monaten konstant bei 7 % für Strom und –0,9 % für Gas lagen. Bei Strom wirken sich noch die Strompreiserhöhungen vom Jänner und März dieses Jahres aus.

Die Inflationsrate der Dienstleistungspreise bewegte sich seit Jahresbeginn zwischen 2,5 % und 2,6 % und ging lediglich im letzten Berichtsmonat Mai auf 2,3 % zurück. Wie bereits erwähnt, unterliegen diese Werte aufgrund der Messproblematik, die bei Dienstleistungen besonders ausgeprägt ist, einer

[2] Eine eingehende Analyse der Messproblematik aufgrund von COVID-19 ist im Schwerpunktthema der letzten Ausgabe von Inflation aktuell zu finden: https://www.oenb.at/dam/jcr:752e921f-217b-46ee-af29-240cbd45ce22/Schwerpunktthema_Q1-20.pdf.

[3] Siehe dazu die methodischen Informationen von Statistik Austria zu den Auswirkungen von COVID-19 auf die Berechnung des Verbraucherpreisindex im April 2020: http://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=123146.

[4] Für eine detaillierte Analyse der Ölpreisentwicklung siehe Kapitel 3.1 in diesem Bericht.

erhöhten Unsicherheit. Ausschlaggebend für den jüngsten Rückgang waren eine rückläufige Teuerung von Gastgewerbe- und Beherbergungsdienstleistungen sowie von Freizeit- und Kulturdienstleistungen. Bei Letzteren dürfte im Mai zusätzlich ein inflationsdämpfender Basiseffekt zum Tragen gekommen sein.[5]

Die *Inflationsrate von Industriegütern ohne Energie ging ausgehend von 1,9 % im Februar dieses Jahres sukzessive auf 0,2 % im Mai zurück.* Der Inflationsrückgang zeigte sich bei beinahe allen Industriegütern und betraf sowohl IT- und Elektronikgeräte als auch andere langlebige Konsumgüter (wie Möbel und Haushaltsgeräte) sowie Bekleidung und Schuhe.[6] Bei den Industriegütern ohne Energie dürfte sich somit der COVID-19-bedingte Nachfragerückgang bisher am deutlichsten auf die Preise ausgewirkt haben.

Die *Inflationsrate von Nahrungsmitteln (einschließlich Alkohol und Tabak) erhöhte sich im April 2020 sprunghaft auf 2,5 % (von 1,6 % im März), ging aber im Folgemonat Mai wieder auf 1,3 % zurück.* Dieses Muster ist sowohl bei den unverarbeiteten als auch den verarbeiteten Nahrungsmitteln zu beobachten und wird von der Preisentwicklung bei (alkoholischen und nichtalkoholischen) Getränken und bei Fleisch und Fisch dominiert. Die moderate Dynamik der Nahrungsmittelpreise (mit Ausnahme des Monats April) lässt sich teilweise mit der Entwicklung der Weltmarktpreise für Nahrungsmittelrohstoffe erklären, die seit Anfang 2020 rückläufig ist.[7]

Die HVPI-Inflationsrate Österreichs lag 2019 im Durchschnitt um 0,3 Prozentpunkte über jener im Euroraum und etwa gleichauf mit jener in Deutschland. *In den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres stieg der Inflationsabstand zum Euroraum und zu Deutschland wieder etwas und betrug im Mai 2020 etwa einen halben Prozentpunkt (zum Euroraum) und 0,1 Prozentpunkte (zu Deutschland).* Dieser Unterschied ist zum Großteil auf die beträchtlich höhere Inflationsrate von Dienstleistungen in Österreich im Vergleich zu Deutschland und zum Euroraum zurückzuführen, während die österreichische Inflationsrate von Waren im bisherigen Jahresverlauf geringfügig niedriger war als jene in Deutschland.

2 Inflationsprognose: Energiepreise und COVID-19-Krise dämpfen Inflation[8]

Wesentliche Rahmenbedingungen der Inflationsprognose

Die OeNB geht in der gesamtwirtschaftlichen Prognose vom Juni 2020 davon aus, dass die Eindämmung von COVID-19 schrittweise erfolgt und die wirtschaftliche Aktivität erst nach Vorliegen einer medizinischen Lösung ohne Einschränkungen möglich sein wird. Es wird angenommen, dass eine wirksame medizinische Behandlung oder Impfung Mitte des Jahres 2021 zur Verfügung stehen wird. Da die wirtschaftlichen Folgen der COVID-19-Pandemie sehr stark von dieser Annahme abhängen, wurden auch zwei Alternativszenarien berechnet: eines, in dem im Vergleich zur Prognose von einer rascheren Eindämmung und damit einer rascheren Erholung der Wirtschaft ausgegangen wird sowie eines, in dem ein im Vergleich zur Prognose ungünstigerer BIP-Verlauf wegen einer im Herbst diesen Jahres auftretenden zweiten Infektionswelle unterstellt wird. Die Alternativszenarien werden in Kapitel 2.2 dargestellt.

[5] Mit Basiseffekt wird der Einfluss der gewählten Vergleichsbasis auf die aktuelle Inflationsrate bezeichnet. So kann etwa die Jahresteuerungsrate von Freizeit- und Kulturdienstleistungen im Mai dieses Jahres allein aufgrund eines Preisanstiegs im Mai des Vorjahres rückläufig sein, selbst wenn die Preise im aktuellen Jahr konstant geblieben sind.

[6] Ein stark rückläufiger Preistrend bei Bekleidung und Schuhen in den Monaten April und Mai wird auch in der Analyse der Webscraping-Daten in Kasten 1 dieses Berichts bestätigt.

[7] Siehe dazu auch Kapitel 3.1 in diesem Bericht.

[8] Bei dieser Inflationsprognose handelt es sich um eine Aktualisierung der OeNB-Inflationsprognose vom Juni 2020, wobei die neuesten HVPI-Daten für den Mai 2020 einbezogen wurden.

Laut OeNB-Inflationsprognose vom Juni 2020 wird die HVPI-Inflationsrate 2020 0,8 % und 2021 0,9 % betragen sowie im Jahr 2022 auf 1,5% ansteigen (Grafik 1 und Tabelle 2[9]). Die unterjährige Entwicklung der Inflationsrate weist bis Ende dieses Jahres einen rapiden Rückgang auf, der ab November 2020 von einem moderaten, aber kontinuierlichen Anstieg abgelöst wird. Bis Anfang nächsten Jahres rechnet die OeNB mit inflationsdämpfenden Effekten der Energiekomponente des HVPI. Die COVID-19-Pandemie bewirkt einen massiven gesamtwirtschaftlichen Nachfrageausfall, der sich vor allem auf die Kerninflation (Dienstleistungen und Industriegüter ohne Energie) auswirkt. Im zweiten Quartal 2021 werden die Energiepreiseffekte des seit März 2020 außergewöhnlich starken Rohölpreisverfalls auslaufen, und die inflationsdämpfenden Nachfrageeffekte der COVID-19-Pandemie werden sukzessive schwächer werden. *Bis zum Ende des Prognosehorizonts (viertes Quartal 2022) steigt die HVPI-Inflationsrate auf 1,6 % an, womit sie aber immer noch unter ihrem mehrjährigen Durchschnitt von 1,9 % liegt*. Ausschlaggebend dafür ist die negative Produktionslücke.[10] Die Auslastung der Produktionsfaktoren wird sich zwar über den Prognosehorizont kontinuierlich verbessern, aber auch Ende 2022 ist noch nicht mit einer Vollauslastung zu rechnen.

Da sich die Nachfrageausfälle infolge der Eindämmungsmaßnahmen zur Bekämpfung der COVID-19-Pandemie vor allem bei Dienstleistungen und Industriegütern ohne Energie auswirken, wird die ohne Energie und Nahrungsmittel berechnete *Kerninflationsrate von 1,4 % im Jahr 2020 auf 0,6 % im Jahr 2021 fallen und im Jahr 2022 auf 1,3% ansteigen*.

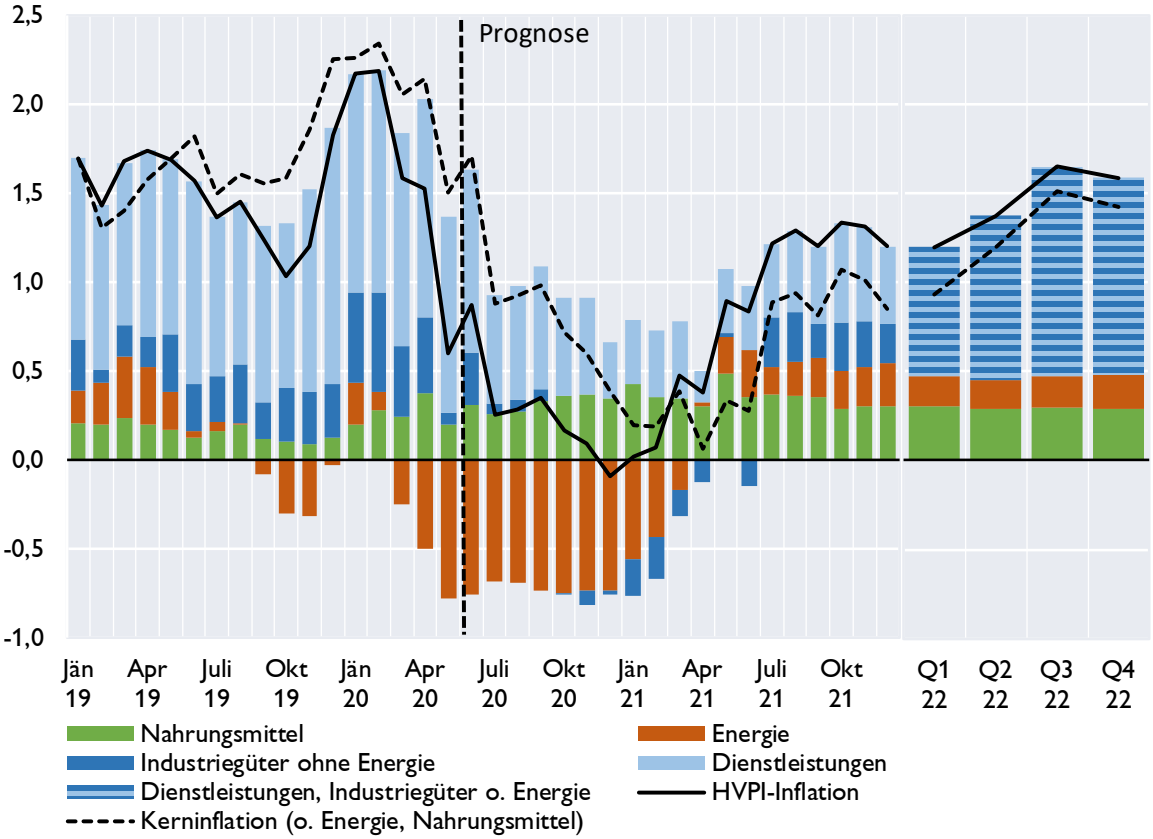
[9] Die Inflationsentwicklung der HVPI-Komponenten *unverarbeitete Nahrungsmittel*, *verarbeitete Nahrungsmittel (einschließlich Alkohol und Tabak)*, *Industriegüter ohne Energie* sowie *Dienstleistungen* wird bis Dezember 2021 prognostiziert. Die Inflationsentwicklung von *Nahrungsmitteln insgesamt (einschließlich Alkohol und Tabak)* und von *Energie* sowie die Inflationsraten des HVPI ohne Energie und des HVPI ohne Energie und Nahrungsmittel werden bis Ende 2022 prognostiziert.

[10] Für eine Darstellung und Interpretation der Produktionslücke siehe Kapitel 3.5 in diesem Bericht.

Grafik I

Beiträge der Komponenten zur HVPI-Inflation

Inflationsraten in %; Inflationsbeiträge der Komponenten in Prozentpunkten



Quelle: OeNB, Statistik Austria.

Damit liegt die *aktuelle Prognose deutlich niedriger als die Inflationsprognose vom März 2020* (–0,9 Prozentpunkte für 2020, –0,6 Prozentpunkte für 2021, –0,1 Prozentpunkte für 2022). Ausschlaggebend dafür sind zum allergrößten Teil die COVID-19-bedingten Nachfrageausfälle sowie die aufgrund des Ölpreisverfalls niedrige Energiepreisinflation im Jahr 2020.

Tabelle 1 zeigt die wichtigsten externen Annahmen zu Rohstoffpreisen, Wechselkurs und Zinssätzen. Diese wurden von den Expertinnen und Experten des Eurosystems im Rahmen der Projektion des Eurosystems vom Juni 2020 festgelegt. Gegenüber der letzten Inflationsprognose vom März 2020 wurden die Preise von Rohöl sowie jene der nichtenergetischen Rohstoffe nach unten revidiert. Vor allem die aus Terminnotierungen abgeleiteten Rohölpreise sind über den gesamten Prognosehorizont deutlich niedriger als in der Projektion vom März 2020 angenommen. Seit der Prognoseerstellung sind die Terminnotierungen für Rohöl wieder leicht angestiegen, liegen aber noch deutlich unter den in der letzten Prognose angenommenen Werten. Insgesamt muss festgestellt werden, dass die Terminnotierungen für Rohöl derzeit einer vergleichbar großen Unsicherheit unterliegen wie die konjunkturelle Entwicklung. Bei den europäischen Erzeugerpreisen für Agrarrohstoffe wurden hingegen Aufwärtsrevisionen im Vergleich zu den Erwartungen im März vorgenommen.

Tabelle I

Annahmen der OeNB-Inflationsprognose vom Juni 2020

		Annahmen Juni 2020			Revisionen gegenüber März 2020		
	2019	2020	2021	2022	2020	2021	2022
Energie und Wechselkurse					*in %*		
Erdölpreis (EUR/Barrel Brent)	57,2	33,1	34,4	37,6	−35,7	−32,6	−26,0
US-Dollar-Euro-Wechselkurs	1,1	1,1	1,1	1,1	−0,5	−0,8	−0,8
Nichtenergetische Rohstoffpreise		*Index 2005=100*			*in %*		
Gesamt	129,1	125,9	130,3	134,3	−5,3	−4,0	−3,5
davon Weltmarktpreise für Nahrungsmittel	138,8	143,8	148,6	151,4	−5,7	−3,9	−3,8
davon Weltmarktpreise für metallische Rohstoffe	116,8	103,9	105,5	109,3	−7,3	−8,2	−7,6
EU-Erzeugerpreise Nahrungsmittel	110,7	116,4	118,4	118,9	2,9	4,6	5,0
Zinsen		*in %*			*in Prozentpunkten*		
Drei-Monats-Zinssatz	−0,4	−0,4	−0,4	−0,4	0,1	0,1	0,1
Rendite 10-jähriger Bundesanleihen	0,1	−0,1	0,1	0,2	0,1	0,1	0,1

Quelle: Eurosystem.

2.1 Rückgang der Teuerung für Energie und die Kerninflationskomponenten erwartet

Die mit März 2020 startende Talfahrt der Ölpreise hat Ende April ihren Tiefpunkt erreicht. Ausschlaggebend dafür dürfte das Abkommen der OPEC+ gewesen sein, das vorsieht, die Ölproduktion vorerst um rund 10 Mio Barrel pro Tag zu drosseln. Bis Anfang nächsten Jahres wird die Inflationsrate von *Energie* aber noch deutlich negativ bleiben und erst im zweiten Quartal 2021 positiv sein. 2020 dämpft die Energiekomponente des HVPI die Inflationsrate um rund einen halben Prozentpunkt. Die Annahme niedriger Rohölpreise wirkt sich insbesondere bei Treibstoffen – die rund 46 % der Energiekomponente ausmachen – inflationsdämpfend aus. Bei Strom und Gas werden sich im Jahr 2020 die im Vorjahr vorgenommenen Preiserhöhungen dämpfend auf die Jahresinflationsrate auswirken, sofern es zu keinen weiteren Erhöhungen kommt. 2021 und 2022 wird die Energiepreisinflation wieder positiv sein.

Die Inflationsrate von *Industriegütern ohne Energie* wird im Jahr 2020 durchschnittlich 0,6 % betragen und sollte 2021 auf 0,2 % sinken (Tabelle 2). Ausschlaggebend dafür ist der drastische Nachfrageausfall aufgrund der durch die COVID-19-Pandemie verursachten Rezession. Von dieser Nachfrageschwäche sind fast alle Untergruppen im Bereich der Industriegüter ohne Energie betroffen. Deutliche Preisnachlässe sind vor allem bei Bekleidung und Schuhen (rund 23 % der Industriegüter ohne Energie) zu erwarten. Die gestiegene Unsicherheit und der starke Anstieg der Arbeitslosigkeit sollten zudem zu einem Aufschub der Anschaffung von dauerhaften Konsumgütern (z. B. Fahrzeuge, Möbel) führen und die Inflationsentwicklung dieser Produktgruppen dämpfen.

Tabelle 2

OeNB-Inflationsprognose vom Juni 2020

	Prognose			Revisionen gegenüber März 2020		
	2020	2021	2022	2020	2021	2022
	Veränderung zum Vorjahr in %			*in Prozentpunkten*		
HVPI-Inflation	0,8	0,9	1,5	−0,9	−0,6	−0,1
Nahrungsmittel insgesamt	2,0	2,4	2,0	0,5	0,7	0,4
davon unverarbeitete Nahrungsmittel	2,6	2,2	×	0,8	×	×
davon verarbeitete Nahrungsmittel	1,8	2,4	×	0,3	×	×
Industriegüter ohne Energie	0,6	0,2	×	−0,8	×	×
Energie	−6,8	0,4	2,3	−5,1	2,0	1,5
Dienstleistungen	1,8	0,8	×	−0,7	×	×
HVPI ohne Energie	1,5	0,9	1,4	−0,5	−0,8	−0,3
HVPI ohne Energie und Nahrungsmittel	1,4	0,6	1,3	−0,7	−1,1	−0,4

Quelle: OeNB, Statistik Austria.

Die Inflationsrate von *Dienstleistungen* wird im Jahr 2020 1,8 % betragen und sollte 2021 auf 0,8 % sinken. Auch hierfür zeichnet in erster Linie der COVID-19-bedingte Nachfragerückgang verantwortlich. Rund 70 % der Dienstleistungen sind von der schwachen Nachfrage betroffen. Vor allem bei Flügen, Pauschalreisen sowie Hotels und Restaurants dürfte die Normalisierung der Nachfrage längere Zeit in Anspruch nehmen. Teilweise wird es durch die aufgrund der COVID-19-Pandemie notwendigen Schutzmaßnahmen (z. B. vorgeschriebener Mindestabstand, besondere Hygienevorschriften, etc.) zu steigenden Kosten kommen, die aber aufgrund des massiven Nachfrageausfalls vermutlich nicht oder nicht im vollen Ausmaß an die Kundinnen und Kunden weitergegeben werden.

Bei *Nahrungsmitteln (einschließlich Alkohol und Tabak)* wird – ausgehend von dem aktuell niedrigen Niveau – ein Anstieg der Teuerungsrate auf 2,0 % im Jahr 2020 erwartet, gefolgt von 2,4 % sowie 2,0 % in den Jahren 2021 und 2022. Für den Anstieg sind vor allem die erwarteten steigenden Preise für Agrarrohstoffe (Tabelle 1) verantwortlich, die zu einem Preisauftrieb bei importierten Nahrungsmitteln führen werden. Zudem werden die für Herbst 2020, Frühjahr 2021 und 2022 angekündigten Tabaksteueränderungen die Inflationsrate von Nahrungsmitteln im Jahr 2021 und 2022 um jeweils 0,2 Prozentpunkte erhöhen (für 2020 wirkt sich die Erhöhung weniger stark aus, da sie erst im Oktober 2020 erfolgen wird).[11]

Der *Inflationsbeitrag des öffentlichen Sektors* (gemessen an der Entwicklung der administrierten Preise und indirekten Steuern)[12] beläuft sich 2020 bis 2022 auf jeweils 0,2 Prozentpunkte. Alle bis Mai 2020 beschlossenen fiskalischen Maßnahmen der österreichischen Bundesregierung zur

[11] Bereits im Rahmen der Steuerreform 2019 waren stufenweise Tabaksteuererhöhungen in den Jahren 2020 bis 2022 beschlossen worden.

[12] Administrierte Preise werden vollständig oder überwiegend durch den Staat oder eine Regulierungsbehörde bestimmt. In Österreich beträgt der Anteil der Produkte mit administrierten Preisen am gesamten HVPI-Warenkorb 8,6 %, wobei fast ausschließlich Preise von Dienstleistungen betroffen sind. Zudem beeinflusst der öffentliche Sektor die Inflationsentwicklung über die Veränderung indirekter Steuern, wie der Mehrwertsteuer, der Mineralölsteuer und der Tabaksteuer.

Abfederung der Auswirkungen der COVID-19-Pandemie sind in der Prognose berücksichtigt. Im Juni 2020 wurden weitere Maßnahmen der Bundesregierung angekündigt, die nicht mehr berücksichtigt wurden, da diese erst nach Fertigstellung der Prognose beschlossen wurden. Die Maßnahmen umfassen eine befristete Senkung des Mehrwertsteuersatzes in den von der COVID-19-Krise besonders betroffenen Branchen (Gastronomie, Hotellerie, Kultur, Publikationswesen) auf 5 % (vom 1.7.2020 bis 31.12.2020). Diese Maßnahme ist als Unterstützung für die betroffenen Branchen intendiert. Eine nennenswerte Weitergabe der Mehrwertsteuersenkung an die Konsumentinnen und Konsumenten ist daher unwahrscheinlich.

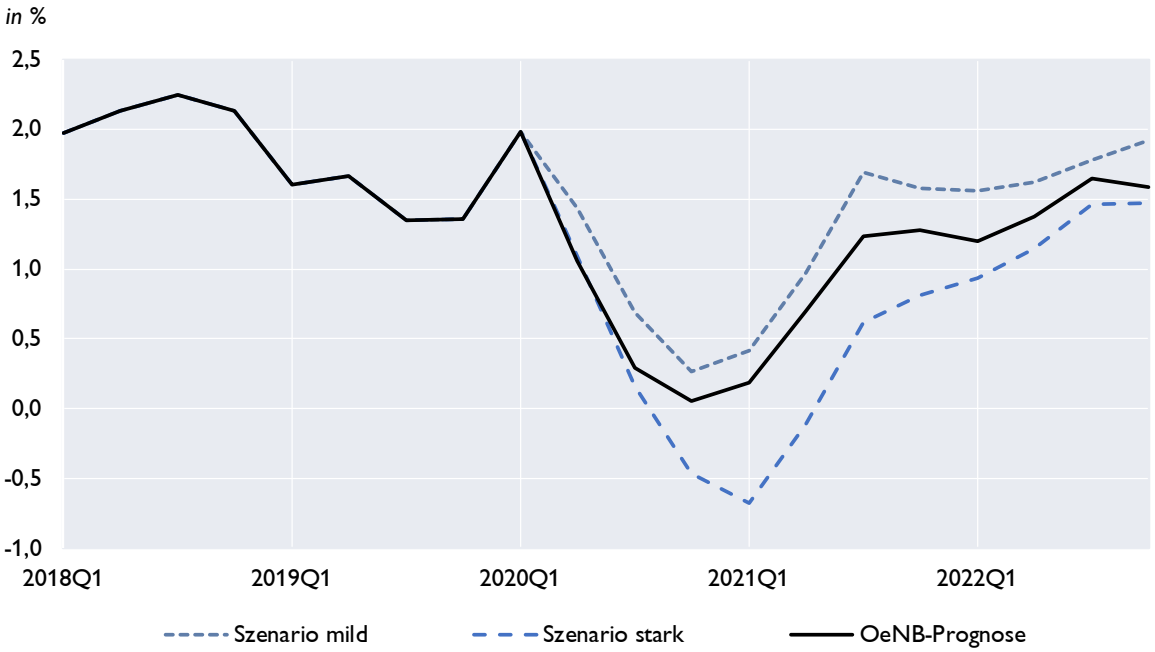
2.2 Alternative Szenarien im Hinblick auf die Inflationsentwicklung

Die wirtschaftlichen Folgen der COVID-19-Krise hängen wesentlich von der weiteren Entwicklung der Pandemie sowie von der Verfügbarkeit eines Medikaments oder einer Impfung ab. Zudem ist auch davon auszugehen, dass die Haushalte und Unternehmen in dieser schweren Rezession ihre Verhaltensmuster drastisch ändern (beispielsweise Aufschiebung der Anschaffung von langlebigen Konsumgütern oder verringerte Ausgaben für Gastronomie und Reisen), wodurch die Vorausschau zusätzlich erschwert wird. Aufgrund dessen wurden zwei zusätzliche Szenarien berechnet, die von einem milderen bzw. stärkeren wirtschaftlichen Einbruch im Vergleich zur OeNB-Prognose ausgehen. Während im milden Szenario eine vergleichsweise rasche Eindämmung der Verbreitung des Coronavirus angenommen wird, wird im pessimistischen Szenario von einer zweiten Infektionswelle im Herbst 2020 ausgegangen, die den wirtschaftlichen Abschwung verschärfen und prolongieren wird.[13]

[13] Für eine detaillierte Beschreibung der Szenarioannahmen siehe die am 5. Juni 2020 publizierte „Gesamtwirtschaftliche Prognose für Österreich 2020 bis 2022“ der OeNB: https://www.oenb.at/dam/jcr:613c5956-9909-455a-8d57-2cd480179774/prognose_juni_2020.pdf.

Grafik 2

HVPI-Inflationsprognose und Alternativszenarien



Quelle: OeNB.

Die HVPI-Jahresinflationsrate liegt für das Jahr 2020 im milden Szenario bei 1,1 % und im pessimistischen Szenario bei 0,7 %, für 2021 bei 1,2% bzw. 0,2 % und für 2022 bei 1,7 % bzw. 1,3 % (Grafik 2). Nur im milden Szenario erreicht die HVPI-Inflationsrate im vierten Quartal 2022 mit 1,9 % ihren langfristigen Mittelwert seit 2012. Das liegt an der Produktionslücke, die im milden Szenario gegen Ende des Prognosehorizonts geschlossen bzw. leicht im positiven Bereich sein wird, wohingegen im pessimistischen Szenario die Produktionsfaktoren über den gesamten Prognosehorizont unterausgelastet bleiben. Auch der Zeitpunkt des Tiefstwerts der Inflationsrate unterscheidet sich zwischen den Szenarien: Im pessimistischen Szenario wird die niedrigste Inflationsrate im ersten Quartal 2021 erreicht und damit später als im milden Szenario und in der OeNB-Prognose (jeweils im vierten Quartal 2020). Allerdings fällt die Inflationsrate selbst im pessimistischen Szenario nur kurzfristig in den negativen Bereich. Die Wahrscheinlichkeit einer Deflation im Prognosezeitraum ist damit als sehr gering einzuschätzen. Auch die privaten Haushalte sowie die von Consensus Economics befragten Prognoseinstitute erwarten für die nächste Zeit keinen Rückgang der österreichischen Konsumentenpreise auf breiter Basis.

Haben sich die Preise im Onlinehandel während der COVID-19-Krise verändert? Eine Analyse basierend auf Webscraping-Daten

von Christian Beer (christian.beer@oenb.at), Teresa Messner (teresa.messner@oenb.at) und Fabio Rumler (fabio.rumler@oenb.at)

Seit Anfang April 2020 erhebt die OeNB auf täglicher Basis (mit Ausnahme weniger Tage z. B. am Wochenende) die Preise sämtlicher Produkte in den Onlineshops fünf österreichischer Handelsketten (diese Art der Datenerhebung wird als Webscraping[14] bezeichnet), nämlich von zwei Supermärkten, einem Drogeriemarkt, einer Elektrohandelskette und einem Bekleidungshandelsunternehmen.[15] In erster Linie werden hierbei Preise von Nahrungsmitteln, Drogeriewaren, Elektronikgeräten und Bekleidungsartikeln, aber auch von Haushaltsgeräten, Werkzeugen oder medizinischen Erzeugnissen erhoben. Neben den Preisdaten werden auch Produktdaten erfasst. Dazu gehören nicht nur der Name des Produktes bzw. die Marke, sondern auch die übergeordnete Produktkategorie, die Mengeneinheit und die Information, ob es sich beim Preis um einen Rabattpreis handelt.

Insgesamt decken die erhobenen Produktgruppen etwa 30% des Warenkorbs des VPI/HVPI ab, wobei eine Vergleichbarkeit mit den von Statistik Austria für die Berechnung des VPI/HVPI erhobenen Daten aus mehreren Gründen nur schwer möglich ist. Einerseits ist die Repräsentativität der jeweiligen erhobenen Produktgruppe beim Webscraping höher als bei der klassischen Erhebung für den VPI/HVPI, da bei letzterer nur wenige, genau spezifizierte Produkte je Produktgruppe erhoben werden, während es beim Webscraping alle (online) angebotenen Produkte in den genannten Geschäften sind. Andererseits ist die Repräsentativität der Webscraping-Daten dadurch limitiert, dass nur Produktpreise in den fünf genannten Handelsketten erhoben werden, während für den VPI/HVPI Preise der verschiedensten Geschäfte und Geschäftstypen auf regionaler Ebene herangezogen werden. Somit ist der VPI/HVPI wesentlich repräsentativer in Bezug auf die Anzahl der einbezogenen Geschäfte und auch auf die unterschiedlichen Geschäftstypen (z. B. wird hierfür nicht nur in Supermärkten und großen Geschäften, sondern auch beim Greißler, auf Märkten, in Kiosken, etc. erhoben). Die von uns berücksichtigten Supermärkte haben gemäß Regiodata einen Marktanteil von 41% am gesamten Lebensmitteleinzelhandel. Der größte Unterschied zur Preiserhebung für den VPI/HVPI besteht allerdings darin, dass die mittels Webscraping erhobenen Daten keine Preise von Dienstleistungen und Energieprodukten, die einen großen Teil des VPI/HVPI ausmachen, enthalten und daher nicht den gesamten Warenkorb eines repräsentativen Haushalts widerspiegeln.[16]

Online-Preisentwicklung seit Anfang April je COICOP[17]-Gruppe

In der medialen Diskussion zu den Auswirkungen der COVID-19-Krise wird fallweise, basierend auf anekdotischer Evidenz, berichtet, dass die Preise mancher Lebensmittel und Dienstleistungen in den Wochen

[14] Webscraping bezeichnet den automatischen Download größerer Datenmengen aus dem Internet; in unserem Fall Preisdaten von Onlineshops, die in regelmäßigen Abständen (täglich) für analytische Zwecke erhoben werden.

[15] Aufgrund der gegenüber den Handelsketten zugesagten Vertraulichkeit bei der Darstellung der Ergebnisse werden diese hier nicht namentlich angeführt.

[16] Abgesehen von der Analyse kurzfristiger Preistrends eröffnet Webscraping auch die Möglichkeit, andere relevante Fragen der Inflationsforschung, wie etwa jene, ob der Onlinehandel einen inflationsdämpfenden Effekt hat oder ob sich die Daten für die Prognose und das Nowcasting der Inflationsrate eignen, zu untersuchen. Somit sind Webscraping-Daten als komplementäre Datenquelle zur amtlichen Inflationsstatistik zu sehen.

[17] Classification of Individual Consumption by Purpose.

der Containment-Maßnahmen gestiegen seien.[18] Die Webscraping-Daten erlauben dieser Frage zumindest für einen Teil des Warenkorbs in den Monaten April und Mai[19] nachzugehen.

Eine Analyse macht allerdings aufgrund des kurzen Betrachtungszeitraums nur für die Preisniveaus Sinn, zumal die Inflationsberechnung wegen des Fehlens von Informationen aus dem Vorjahr nicht möglich ist. Auch ist die Interpretation von typischerweise saisonalen Preismustern, wie etwa bei Bekleidungsartikeln und Schuhen, schwierig, da keine Informationen zum typischen saisonalen Verlauf in anderen Jahren vorliegen.

Um die Entwicklung der vielen erhobenen Einzelpreise besser darstellen zu können, werden die Preistrends auf die Ebene von COICOP-5-Steller-Gruppen aggregiert. Der Warenkorb des österreichischen VPI/HVPI umfasst insgesamt 231 COICOP-5-Steller-Gruppen, von denen in unserem Webscraping-Datensatz derzeit nur 107 Gruppen erfasst werden. Um einen Überblick über die Preisentwicklung seit dem Beginn der Erhebung zu geben, wird für jede dieser Gruppen die prozentuelle Preisänderung zwischen dem ersten und dem letzten Tag des Analysezeitraums berechnet.[20] Eine Auswahl der Ergebnisse dieser Berechnungen ist in Tabelle K1 dargestellt.

Bei der Gruppe der Nahrungsmittel finden wir über den Erhebungszeitraum in Summe einen minimal negativen Preistrend von –0,3%. Die COICOP-5-Steller sind in der Tabelle (innerhalb der jeweiligen COICOP-3-Steller) nach Gewicht und somit nach Bedeutung im Warenkorb gereiht. Demnach stieg der durchschnittliche Preis für das im Warenkorb wichtigste Nahrungsmittel, Brot, in den vergangenen zwei Monaten um ca. 0,9%, während die Preise anderer Nahrungsmittel wie Fleisch und Wurstwaren, Obst, Gemüse, Milch und Cerealien im Durchschnitt leicht sanken. Ein auffälliger Anstieg ist lediglich bei getrocknetem Fisch und Meeresfrüchten (+5,6%) sowie bei Mehl (+3,2%) zu beobachten, die allerdings ein relativ geringes Gewicht im Warenkorb aufweisen. In Grafik K1 sind die Verläufe der Preiseindizes je COICOP-3-Steller auf Tagesbasis dargestellt. Daraus geht hervor, dass die Preise für Nahrungsmittel zwar täglichen Schwankungen unterliegen, die vermutlich auf Rabatte und Aktionen zurückzuführen sind, sich in Summe allerdings seit Anfang April kaum verändert haben.

Bei alkoholfreien Getränken beobachten wir – ähnlich wie bei Nahrungsmitteln – seit Anfang April einen trendmäßigen Preisrückgang um 0,4%, wohingegen die Preise von alkoholischen Getränken (insbesondere von Bier und Wein) im selben Zeitraum um ca. 0,5% gestiegen sind. Wenn man allerdings bei den alkoholischen Getränken den täglichen Verlauf in Grafik K1 betrachtet, könnte beim starken Anstieg in den ersten Tagen die Tatsache, dass die Erhebung an einem Tag begonnen wurde, an dem auffällig viele reduzierte Preise beobachtet wurden, eine Rolle gespielt haben.[21]

[18] Siehe beispielsweise den Artikel in der Kronenzeitung. „Auf Todeswelle folgt Preislawine“ vom 6.5.2020: https://www.pressreader.com/austria/kronen-zeitung-9gf1/20200506/281487868517835. Besonders aus Italien werden auffällige Preisanstiege berichtet. Der italienische Konsumentenschutzverband Codacons beobachtet starke Preiserhöhungen bei landwirtschaftlichen Produkten und Verkehrsdienstleistungen zu Beginn der Phase 2 der Containment Maßnahmen in Italien: https://www.kleinezeitung.at/international/corona/5809359/Lebensmittel-und-Reisen_Phase-2-in-Italien-brachte-saftige.

[19] Die Analyse umfasst den Zeitraum vom 1.4. bis zum 27.5.2020.

[20] Konkret werden auf Einzelproduktebene tägliche Preisänderungen berechnet und diese für die jeweiligen COICOP-5-Steller ungewichtet aggregiert, um schließlich einen fortlaufenden Index je 5-Steller-Gruppe, der am ersten Tag mit 1 normiert ist, zu berechnen. Die dargestellten Zahlen sind die Prozentänderungen dieser Indizes zwischen dem ersten und dem letzten verfügbaren Tag. Die weitere Aggregation auf die in der Tabelle ebenfalls (in fetter Schrift) dargestellte 3-Steller Ebene erfolgt dann mittels HVPI-Gewichten.

[21] Am ersten Tag der Erhebung, am 1. April, lag der Anteil der erhobenen Preise bei alkoholischen Getränken, die als Rabatte oder Aktionen geführt wurden, bei 7,1% und ging in den Folgetagen auf 5,5% zurück.

Tabelle K I

Durchschnittliche Online-Preisänderung nach verfügbaren COICOP-Gruppen (1. April 2020 - 27. Mai 2020)

COICOP Gruppen (5-Steller Ebene)	Preis-änderung in %
Nahrungsmittel	**-0,31**
Brot	0,86
Fleisch, Fleischwaren, getrocknet, gesalzen, geräuchert	-0,17
Obst, frisch oder gekühlt	-1,10
Gemüse (ohne Kartoffeln u. a. Knollengewächse), frisch oder gekühlt	-0,54
Andere Backwaren	-0,22
Käse und Quark/Topfen	-0,03
Schweinefleisch	-3,50
Süßwaren	-2,61
Geflügelfleisch	-0,59
Rind- und Kalbfleisch	-1,16
Andere Fleischzubereitungen	2,57
Schokolade	0,29
Vollmilch	-1,12
Andere Milcherzeugnisse	-0,01
Eier	-0,76
Joghurt	0,37
Butter	-1,38
Teigwaren und Couscous	0,18
Fische und Meeresfrüchte, getrocknet, geräuchert oder gesalzen	5,59
Frühstückscerealien	-1,98
Mehl und andere Getreideerzeugnisse	3,18
Reis	-0,97
Alkoholfreie Getränke	**-0,40**
Alkoholische Getränke	**0,53**
Bekleidung[1, 2]	**-6,30**
Schuhe[1]	**-6,05**
Haushaltsgeräte	**-0,59**
Waschmaschinen, Trockner und Geschirrspüler	-0,20
Kühlschränke, Gefrierschränke, Kühl- und Gefrierkombinationen	-0,89
Heizgeräte, Klimageräte	-0,77
Waren für die Haushaltsführung	**-0,58**
Medizinische Erzeugnisse, Geräte und Ausrüstungen[3]	**0,60**
Informationsverarbeitungsgeräte und Zubehör	**0,06**
Geräte für Empfang, Aufnahme und Wiedergabe von Ton und Bild	-0,45
Personalcomputer	-0,15
Bespielte Ton-, Bild- und Datenträger	-0,74
Kameras	-0,37
Geräte für den Empfang, die Aufnahme und Wiedergabe von Ton	1,09
Andere Ton-, Bild- und Datenträger	5,40
Zubehör für Informationsverarbeitungsgeräte	1,38
Software	-1,92
Körperpflege[3]	**-0,10**

Quelle: Webscraping Daten, eigene Berechnungen.

Sortierung der COICOP Gruppen nach HVPI-Gewicht absteigend.

1) teilweise ab 10.4.2020

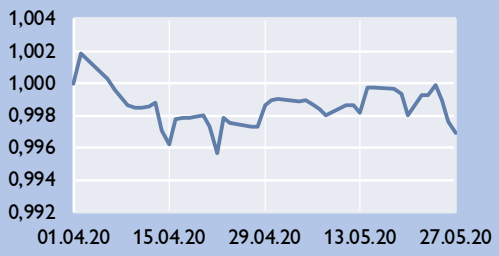
2) teilweise bis 19.5.2020

3) teilweise ab 11.4.2020

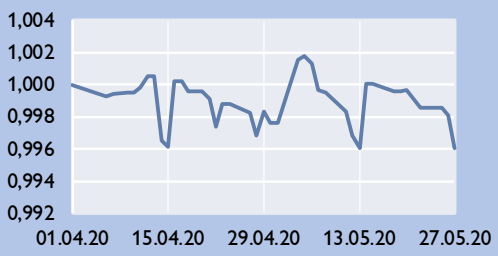
Grafik K I

Online-Preisindizes je COICOP-3-Steller

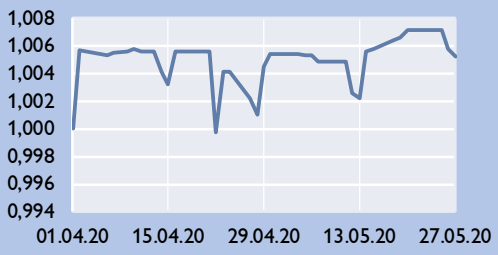
Nahrungsmittel
Index 1.4.2020=1



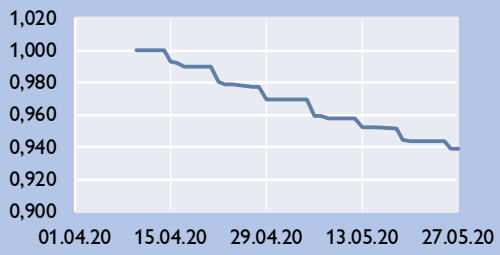
Alkoholfreie Getränke
Index 1.4.2020=1



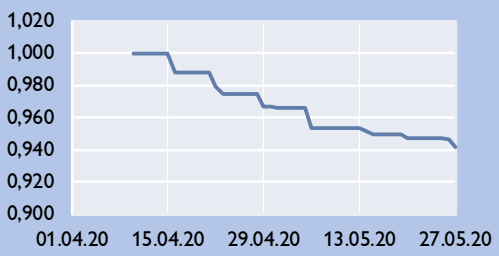
Alkoholische Getränke
Index 1.4.2020=1



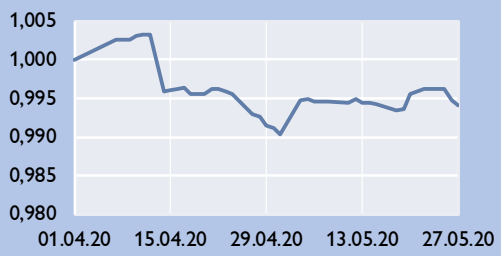
Bekleidung
Index 10.4.2020=1



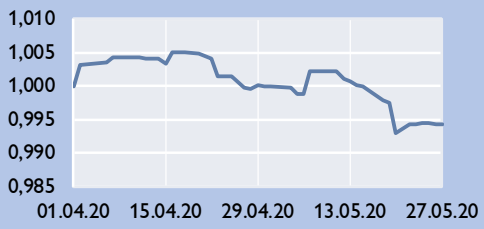
Schuhe
Index 10.4.2020=1



Haushaltsgeräte
Index 1.4.2020=1

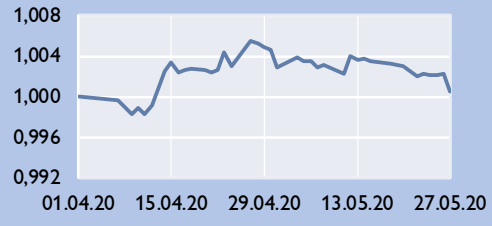


Waren für die Haushaltsführung
Index 1.4.2020=1

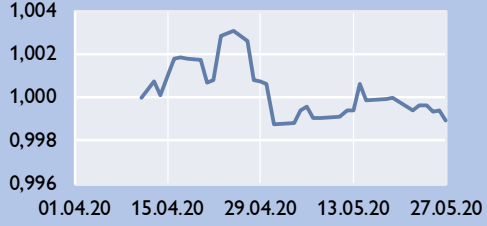


Medizinische Erzeugnisse, Geräte und Ausrüstungen
Index 11.4.2020=1

Informationsverarbeitungsgeräte und Zubehör
Index 1.4.2020=1



Körperpflege
Index 11.4.2020=1



Quelle: OeNB.

Eine markante Preisentwicklung weisen die COICOP-Gruppen Bekleidung und Schuhe auf.[22] *Der Trend weist, wie sowohl aus der Tabelle als auch aus der Grafik hervorgeht, eindeutig nach unten. Demnach sind die Preise für Bekleidungsartikel in den erhobenen Geschäften seit dem 10. April um durchschnittlich 6,3% und jene für Schuhe um durchschnittlich 6,1% gesunken. Eine Einordnung dieser Preisrückgänge ist aber vor allem deshalb schwierig, da es sich um saisonale Preisrückgänge handeln könnte. Solange keine Information über den typischen saisonalen Verlauf der Preise von Bekleidungsartikeln zu dieser Jahreszeit vorliegt, kann nicht beurteilt werden, ob es sich um einen typischen oder atypischen Verlauf handelt.*

Die restlichen COICOP-Gruppen weisen in Summe eher leichte Preisrückgänge als Anstiege auf. Eine interessante Ausnahme vor dem Hintergrund der COVID-19-Krise bilden dabei die medizinischen Erzeugnisse, die im Schnitt seit Anfang April – bei genauerer Betrachtung hauptsächlich in der zweiten Maihälfte – um 0,6% teurer geworden sind. Einschränkend muss allerdings erwähnt werden, dass die Erhebung keine Preise von Apotheken beinhaltet, die für die meisten medizinischen Erzeugnisse – insbesondere für Medikamente – den Hauptvertriebsweg darstellen. Ein weiteres interessantes Detail ist, dass die Preise von Informationsverarbeitungsgeräten und Zubehör in den letzten beiden Monaten praktisch unverändert blieben, obwohl die Nachfrage aufgrund des weit verbreiteten Homeoffice und Homeschooling in der COVID-19-Krise gestiegen sein dürfte.

Vergleich der Webscraping-Ergebnisse mit den Daten des HVPI vom Mai 2020

Um einen Eindruck über die Aussagekraft dieser Daten und die Konsistenz mit der amtlichen Inflationsstatistik zu bekommen, vergleichen wir die Preisänderungen aus den mittels Webscraping erhobenen Daten mit den monatlichen Preisänderungsraten des HVPI vom Mai 2020. Bei einem Vergleich muss allerdings darauf geachtet werden, dass einzelne Tage einen erheblichen Einfluss auf die Statistiken haben können. Um stichtagsbedingte Schwankungen möglichst auszuschließen und die Vergleichbarkeit mit den HVPI-Daten etwas zu erhöhen, berechnen wir die monatliche Änderungsrate der durchschnittlichen Preise je COICOP-3-Steller Gruppe im Zeitraum zwischen dem 6. und 12. des jeweiligen Monats. Dies entspricht jenem Zeitraum, in dem Statistik Austria die monatlichen Preiserhebungen durchführt. Daneben muss auch beachtet werden, dass sich die Methoden der Preiserhebungen bzw. die Repräsentativität der beiden Erhebungen – wie zuvor diskutiert – stark unterscheiden.

Tabelle K2

	Monatliche Veränderung in %	
COICOP Gruppen (3-Steller Ebene)	**HVPI[i]**	**Webscraping[ii]**
Nahrungsmittel	-1,17	-0,06
Alkoholfreie Getränke	-1,23	-0,05
Alkoholische Getränke	-1,74	-0,11
Bekleidung[1]	-2,81	-4,23
Schuhe[1]	-1,43	-4,78
Haushaltsgeräte	-0,15	-1,07
Waren für die Haushaltsführung	-0,25	-0,29
Medizinische Erzeugnisse, Geräte und Ausrüstungen[2]	-0,49	-0,16
Informationsverarbeitungsgeräte und Zubehör	-1,49	0,43
Körperpflege[2]	-0,82	-0,02

Quelle: Statsitik Austria, Webscraping Daten, eigene Berechnungen.

i) Veränderung des Preisindex zwischen April und Mai 2020.

ii) Veränderung der durchschnittlichen Preise zwischen 6.-12. April und 6.-12. Mai.

1) teilweise ab 10.4.2020

2) teilweise ab 11.4.2020

[22] Da die Preiserhebung auf der Webseite des Bekleidungshandelsunternehmens erst am 10.4.2020 begonnen wurde, ist eine verlässliche Aussage über die Bekleidungspreise (die im Sortiment der anderen Unternehmen nur eine untergeordnete Rolle spielen) erst ab diesem Zeitpunkt möglich.

Wie bereits erwähnt finden wir auf Basis der Webscraping-Daten keine nennenswerten Preisanstiege, sondern eher moderate Preisrückgänge für den Zeitraum zwischen April und Mai 2020. Zieht man nun die monatliche Veränderung des HVPI der erhobenen Produktgruppen zum Vergleich heran, so bestätigen diese im Großen und Ganzen unsere Ergebnisse. Der Vergleich auf 3-Steller Ebene ist in Tabelle K2 dargestellt.[23]

In der Gruppe der Nahrungsmittel werden die Preisrückgänge im HVPI etwas stärker ausgewiesen, als in den Webscraping-Daten. Auch bei Getränken sind die Preisrückgänge laut HVPI stärker ausgeprägt. Bei den alkoholischen Getränken ist nun – entgegen dem Ergebnis in Tabelle K1 – ein Preisrückgang auch in den Webscraping-Daten ersichtlich, was dem im vorangegangenen Abschnitt angesprochenen niedrigen Anfangswert der Reihe, der nun nicht in die Berechnung aufgenommen wurde, geschuldet ist.

In den Produktgruppen Bekleidung, Schuhe und Haushaltsgeräte weisen die Webscraping-Daten stärkere Preisrückgänge als der HVPI aus. Aus der (hier nicht abgebildeten) jährlichen Veränderungsrate des HVPI geht hervor, dass die Preise für Bekleidung und Schuhe, die üblicherweise einem saisonalen Muster folgen, im Mai auch gegenüber dem Vorjahresmonat, also Mai 2019, um 2,7% bzw. 2% zurückgegangen sind. Dies kann also darauf hindeuten, dass es sich bei dem beobachteten Preisrückgang zwischen April und Mai 2020 nicht um ein rein saisonales Muster handelt.

Im Großen und Ganzen stimmen die Ergebnisse der Webscraping-Daten mit jenen des HVPI überein. Die einzige Ausnahme bildet die Gruppe der Informationsverarbeitungsgeräte, für die wir in den Webscraping-Daten einen Preisanstieg finden. Dies unterscheidet sich allerdings von den HVPI-Daten, welche einen Preisrückgang im Monatsabstand verzeichnen. Zu beachten ist wiederum, dass sich unsere Beobachtungen auf defacto eine große Elektrohandelskette beziehen. Sieht man sich wieder die Veränderungsrate des HVPI gegenüber dem Vorjahresmonat an, so wird auch hier ein Preisrückgang festgestellt, was ein saisonales Muster als Erklärung für das Webscraping-Ergebnis eher ausschließen würde.

Schlussfolgerungen

In Summe lassen sich basierend auf unseren Online-Preisdaten, die bis Anfang April zurückreichen, keine auffälligen Preissteigerungen während der COVID-19-Krise feststellen, wie etwa in der medialen Diskussion im In- und Ausland bzw. auf Basis anekdotischer Evidenz fallweise berichtet wurde. Auch wenn während der COVID-19-Krise phasenweise ein starker Anstieg an Vorratskäufen von einigen Lebensmitteln und Verbrauchsgütern beobachtet wurde („Hamsterkäufe"), scheint eine solche temporär stark gestiegene Nachfrage nicht zu einem positiven Preistrend geführt zu haben. Wir finden im Gegenteil für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke sowie bei Bekleidung und Schuhen eher negative Preistrends über die vergangenen beiden Monate, wobei allerdings offenbleibt, ob der Preisverlauf bei Letzteren nicht ohnehin dem typischen saisonalen Muster zu dieser Jahreszeit entspricht. Im Detail ist das Bild recht heterogen und es finden sich sowohl COICOP-Gruppen mit positiven als auch mit negativen Preisänderungsraten. Warum es trotz der gestiegenen Nachfrage nicht zu Preisanstiegen gekommen ist, dürfte darin begründet sein, dass Supermärkte aus Wettbewerbserwägungen ihre Preise nicht angehoben haben oder dass sie Imageprobleme befürchten, wenn sie von Kunden als Profiteure der Krise wahrgenommen würden.

Aufgrund der großen Anzahl der erhobenen Produkte in den Bereichen Nahrungsmittel, Getränke, Bekleidung und Schuhe sowie Informationsverarbeitungsgeräte haben die Ergebnisse in diesen Bereichen eine hohe Repräsentativität, während für die restlichen COICOP-Gruppen die Abdeckung und damit die Repräsentativität beschränkt ist. Wie bereits erwähnt, ist auch die Repräsentativität im Hinblick auf die Erfassung verschiedener Geschäftstypen im Webscraping-Datensatz limitiert. Da überdies nur ein Teil der im VPI/HVPI-Warenkorb enthalten COICOP-Gruppen erfasst wird, wurde auf die Berechnung eines Gesamtaggregats verzichtet. Trotz der Einschränkungen, die sich auch aufgrund der Neuartigkeit solcher Daten ergeben, stellen die mittels Webscraping erhobenen Preisdaten eine zum VPI/HVPI komplementäre Informationsquelle dar und sind daher gerade in Zeiten, in denen die Inflationsmessung Einschränkungen (z.B in der COVID-19-Krise) unterliegt, für die Inflationsforschung besonders relevant.

[23] Aufgrund des unterschiedlichen Betrachtungszeitraumes können die Zahlen in Tabelle K2 von jenen in Tabelle K1 abweichen.

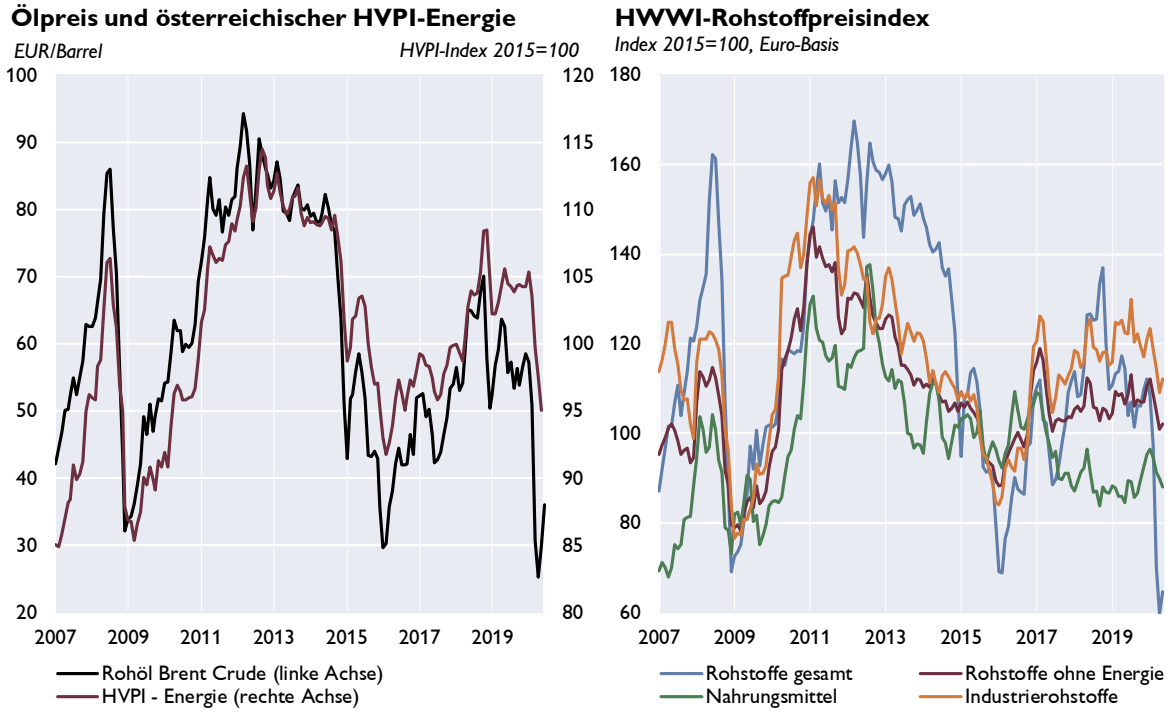
3 Erklärungsfaktoren für die bisherige Preisentwicklung

3.1 Talfahrt des Ölpreises im Mai gebremst

Seit Beginn des Jahres 2020 ist der Rohölpreis stark rückläufig. In den ersten beiden Monaten des Jahres reagierte der Rohölpreis bereits auf die sinkende globale Nachfrage und Anfang März verstärkte sich der Abwärtstrend aufgrund des Scheiterns der OPEC-Verhandlungen um eine Rohölförderkürzung. *Ab etwa Mitte März ging die internationale Rohölnachfrage aufgrund der durch die COVID-19-Pandemie ausgelösten weltweiten Rezession noch mehr zurück und ließ den Rohölpreis in der Folge abstürzen.* Insgesamt fiel der Ölpreis der Marke Brent Crude ausgehend von etwa 59 EUR je Barrel im Dezember 2019 auf knapp über 25 EUR je Barrel im April 2020; das entspricht einem Rückgang um 57 %. Erst *nach dem Beschluss von massiven Förderkürzungen durch die OPEC und ihre Kooperationspartner im April 2020*[24] *zog der Rohölpreis im Mai wieder* auf knapp 30 EUR je Barrel *an.* Der Anstieg des Ölpreises setzte sich im Juni auf rund 36 EUR je Barrel fort und lag zuletzt am 30. Juni bei 37,1 EUR je Barrel. Als Auswirkung des Ölpreisrückgangs verringerte sich auch der *Preisindex der Energiekomponente im österreichischen HVPI seit Jahresbeginn deutlich.* (Grafik 3, linke Abbildung). Im Mai 2020 lagen die Energiepreise um etwa 10 % unter dem Vorjahreswert.

Grafik 3

Rohstoffpreise



Quelle: Macrobond, Eurostat, HWWI.

Auch der *HWWI-Preisindex für die gesamten Rohstoffe ging von Dezember 2019 bis Mai 2020 markant zurück.* Neben den Energiepreisen enthält dieser Index auch die Preise für Industrie- sowie Nahrungsmittelrohstoffe, die ebenso wie die Energierohstoffpreise seit Jahresbeginn rückläufig

[24] Am 10. April 2020 hatten sich die OPEC und ihre Kooperationspartner darauf geeinigt, per Anfang Mai ihre Ölproduktion um 10 Mio Barrel pro Tag (10 % der weltweiten Ölproduktion) zu drosseln. Am 7. Juni hat die OPEC+ die Verlängerung dieser Förderkürzung bis Ende Juli 2020 beschlossen.

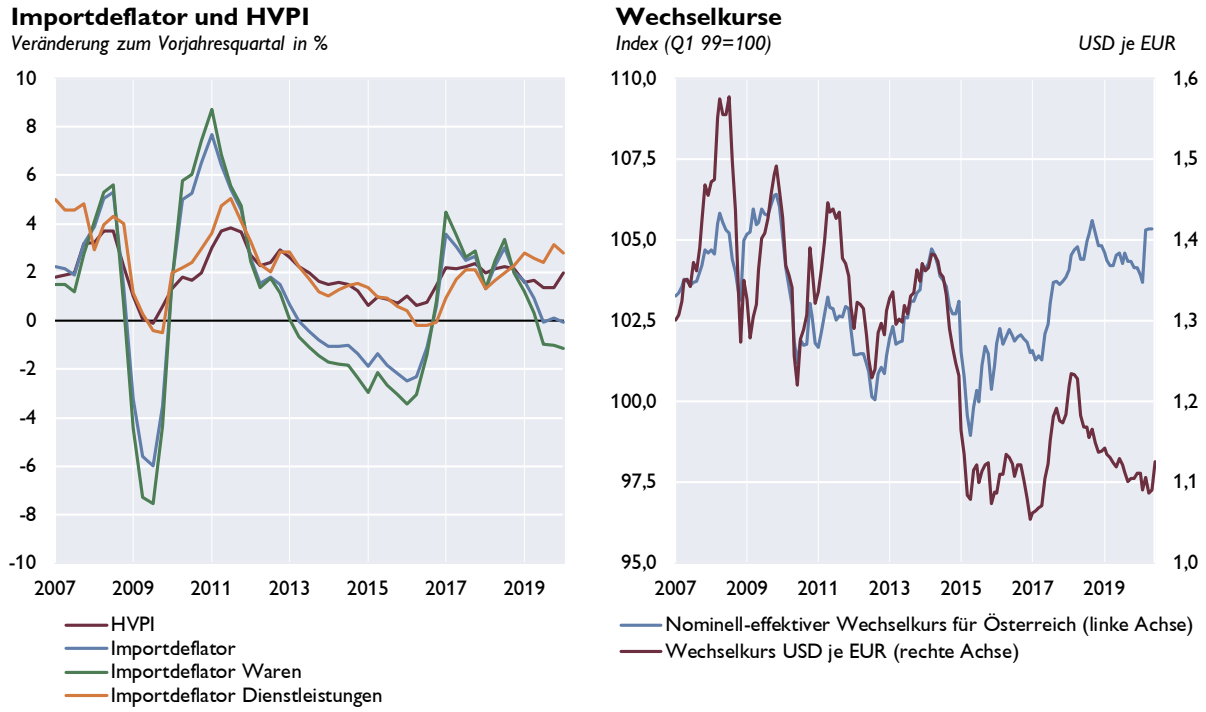
waren, wenn auch in geringerem Ausmaß als die Energiepreise (Grafik 3, rechte Abbildung). Bei den Industrierohstoffen dürften die COVID-19-bedingten Produktionsrückgänge einen Abwärtsdruck auf die Preise ausgeübt haben.

3.2 Importpreiswachstum in den letzten Quartalen rückläufig

Die Jahreswachstumsrate des Importdeflators (laut VGR) ging seit dem dritten Quartal 2018 von 3 % stetig auf –0,1 % im ersten Quartal 2020 zurück. Für diesen Rückgang waren vor allem die Preise der Warenimporte verantwortlich, deren Jahreswachstum sich von 3,4 % im dritten Quartal 2018 auf –1,1 % im ersten Quartal 2020 verlangsamte. Demgegenüber war die Preisentwicklung für Dienstleistungsimporte in den letzten Quartalen eher nach oben gerichtet. Im ersten Quartal 2020 lag die Teuerungsrate für Dienstleistungsimporte bei 2,8 % (Grafik 4, linke Abbildung). *Da die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie und des Ölpreisverfalls in den Daten des ersten Quartals 2020 noch kaum enthalten sind, ist für das zweite Quartal mit einem weiteren Rückgang vor allem der Warenimportpreise zu rechnen.*

Grafik 4

Importpreise und Wechselkurse



Quelle: WIFO, Statistik Austria, Macrobond.

Seit August des Vorjahres veränderte sich der *bilaterale Wechselkurs des Euro gegenüber dem US-Dollar kaum und schwankte um den Wert von 1,1.* Im Juni 2020 lag er bei 1,13 (Grafik 4, rechte Abbildung). Der *nominell-effektive Wechselkurs Österreichs*[25] *wertete* hingegen *im März 2020* gegenüber dem Vormonat *um 1,6 % auf*. Ausschlaggebend für diesen Anstieg im März dürfte das Britische Pfund gewesen, das aufgrund der COVID-19-Krise und wegen der mit dem Brexit verbundenen

[25] Der nominell-effektive Wechselkurs wird von der EZB aus den bilateralen Wechselkursen gegenüber den 38 wichtigsten Handelspartnern Österreichs, gewichtet mit den jeweiligen Außenhandelsanteilen für den Sachgüterbereich, berechnet.

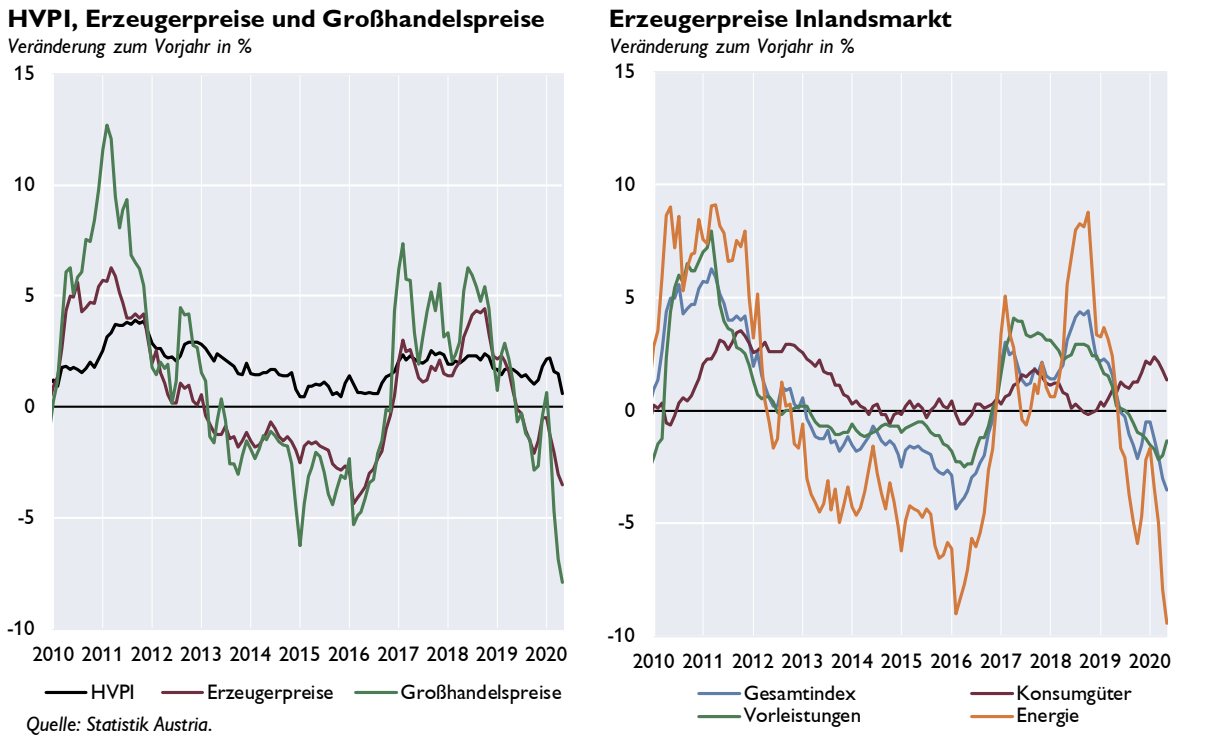
Unsicherheit nachgab und gegenüber dem Euro innerhalb des Monats März um 6 % an Wert verlor. Seither blieb der nominell-effektive Wechselkurs Österreichs nahezu konstant.

3.3 Nachlassender Preisdruck vonseiten der Erzeuger- und Großhandelspreise

Die *Preisindikatoren der vorgelagerten Produktionsstufen gaben in den letzten Monaten ebenso wie der HVPI ölpreisbedingt nach und übten damit einen deutlich geringeren Preisdruck auf die Endverbraucherebene aus.* Die Jahresänderungsrate des *Erzeugerpreisindex für im Inland abgesetzte Sachgüter*[26] *sank seit Jahresbeginn von –0,5 % auf nunmehr –3,5 % im Mai 2020* (Grafik 5, linke Abbildung). Dieser Rückgang geht in erster Linie auf die stark gefallene Teuerung der Energiekomponente innerhalb des Erzeugerpreisindex (von –1,7 % im Jänner auf –9,4 % im Mai 2020) zurück, teilweise aber auch auf die rückläufige Teuerungsrate von Vorleistungen, die bis Mai 2020 auf –1,3 % zurückging (Grafik 5, rechte Abbildung). Ein Anstieg der Vorleistungspreise, der aufgrund der unterbrochenen internationalen Wertschöpfungsketten während der „Containment"-Maßnahmen befürchtet worden war, blieb somit aus. Die Inflationsrate der eng mit den Konsumentenpreisen verbundenen Erzeugerpreise für Konsumgüter war zwar in den letzten beiden Monaten ebenfalls rückläufig, lag aber im Mai mit 1,4 % (gegenüber dem Vorjahresmonat) weiterhin im positiven Bereich.

Grafik 5

Indikatoren der vorgelagerten Preiskette



Quelle: Statistik Austria.

Die *Wachstumsrate des Großhandelspreisindex ging* ebenso wie jene des Erzeugerpreisindex *seit Jahresbeginn markant zurück und lag im Mai 2020 bei –7,9 %.* Auch im Großhandelspreisindex machte sich der Ölpreisrückgang zuletzt stark bemerkbar.

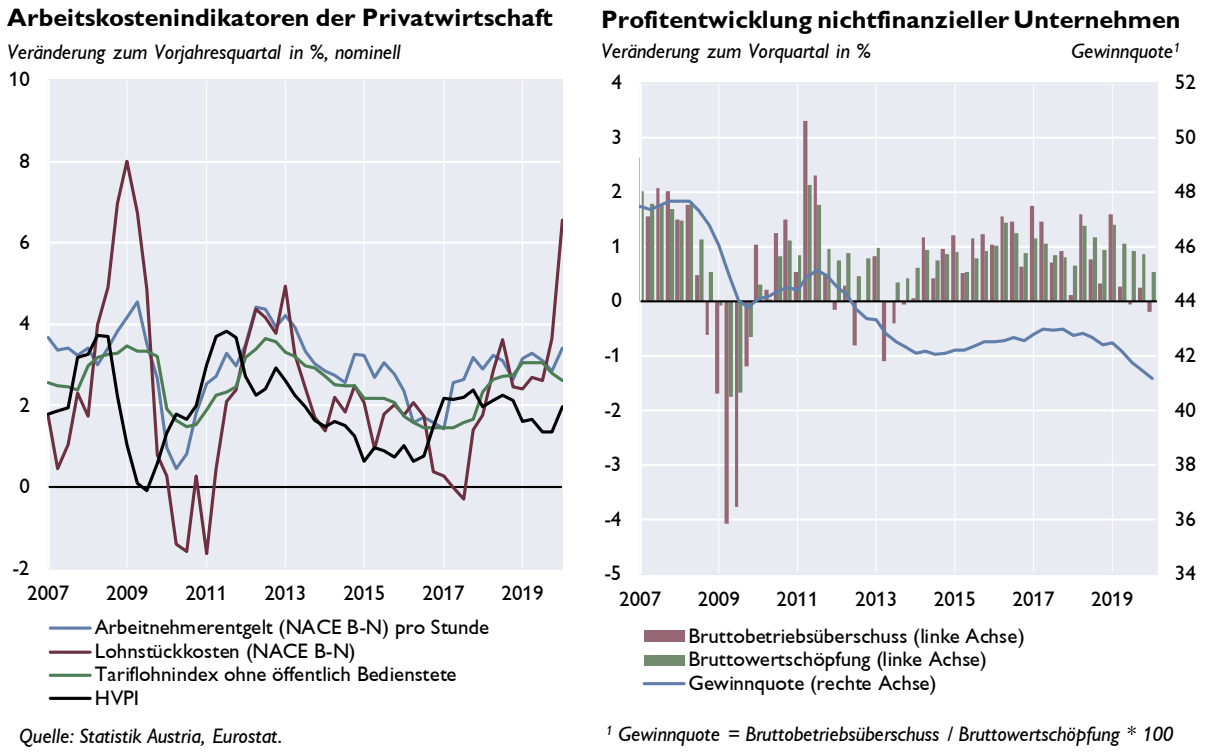
[26] Der Erzeugerpreisindex für Sachgüter erfasst die Preisentwicklung der im Inland produzierten und abgesetzten Waren (Industrie ohne Baugewerbe, Abwasserentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzung).

3.4 Lohnstückkosten steigen aufgrund des Produktionseinbruchs

Das Wachstum der nominellen Lohnstückkosten in der gewerblichen Wirtschaft (NACE Sektoren B-N) beschleunigte sich vor allem im ersten Quartal 2020. Bereits im vierten Quartal 2019 war das im Jahresabstand gemessene Lohnstückkostenwachstum auf 3,6 % gestiegen und erhöhte sich in der Folge im ersten Quartal 2020 weiter auf 6,6 % (Grafik 6, linke Abbildung). Dieser Anstieg war vor allem auf den Rückgang der Produktivität im ersten Quartal zurückzuführen. Ab Mitte März waren allerdings viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Kurzarbeit, wodurch sich die Lohnkosten für die Unternehmen, die Kurzarbeit angemeldet hatten, de facto reduzierten. Somit spiegelt die statistische Entwicklung der Lohnstückkosten in dieser Sondersituation die tatsächliche Arbeitskostenentwicklung während der COVID-19-Krise nur unzureichend wider und lässt daher auch keine Rückschlüsse auf einen möglichen von den Arbeitskosten ausgehenden Preisdruck zu. Die *Jahreswachstumsrate des Tariflohnindex* (ohne öffentlich Bedienstete) lag in den ersten drei Quartalen des Vorjahrs konstant bei 3,1 % und schwächte sich bis zum ersten Quartal 2020 leicht auf 2,6 % ab.

Grafik 6

Arbeitskostenindikatoren und Profite



Quelle: Statistik Austria, Eurostat.

*¹ Gewinnquote = Bruttobetriebsüberschuss / Bruttowertschöpfung * 100*

Die *Bruttogewinnquote*[27] *der nichtfinanziellen Unternehmen ist seit Anfang 2019 rückläufig und ging von 42,5 % im ersten Quartal 2019 auf nunmehr 41,2 % im ersten Quartal 2020 zurück* (Grafik 6, rechte Abbildung). Ausschlaggebend dafür dürfte die bereits voriges Jahr einsetzende Verlangsamung des Wirtschaftswachstums gewesen sein. Infolge der durch die COVID-19-Krise ausgelösten

[27] Die Bruttogewinnquote der nichtfinanziellen Kapitalgesellschaften ist definiert als der Bruttobetriebsüberschuss der Unternehmen, dividiert durch die Bruttowertschöpfung. Dieser Profitabilitätsindikator gibt an, welcher Anteil der im Produktionsprozess entstandenen Wirtschaftsleistung auf die Vergütung des Produktionsfaktors Kapital entfällt.

aktuellen Rezession wird die Gewinnentwicklung in den kommenden Quartalen voraussichtlich weiter einbrechen.

3.5 Negative Produktionslücke und beispielloser Rückgang der Kapazitätsauslastung in der Konsumgüterproduktion

Die Berechnung der Produktionslücke (Abweichung der aktuellen Produktion von ihrem Potenzial) unterliegt bereits in normalen Zeiten einer gewissen Unsicherheit, da der Potenzialoutput nicht beobachtet werden kann und folglich geschätzt werden muss. In Zeiten der COVID-19-Krise ist die Unsicherheit noch erheblich größer, da verschiedene Meinungen existieren, wie sich der Potenzialoutput in der Krise entwickelt. Die OeNB geht in ihrer jüngsten Prognose vom Juni 2020 davon aus, dass sich das Produktionspotenzial wegen der nach wie vor vorhandenen Produktionsmöglichkeiten während und nach der Krise nicht verändern wird, wodurch eine große negative Produktionslücke entstehen wird (Grafik 7, linke Abbildung). Für das *erste Quartal 2020 gibt die OeNB die österreichische Produktionslücke mit –1,6 % des Potenzialoutputs an. Bis zum Jahresende wird sie sich aber weiter auf –8 % ausweiten und erst im kommenden Jahr wieder langsam zurückbilden.* Die erhöhte Unsicherheit in der Krise zeigt sich auch in der größer gewordenen Spannweite zwischen den Produktionslückenberechnungen der OeNB und der internationalen Prognoseinstitute (IWF, OECD und EK), die eine etwas weniger negative Produktionslücke als die OeNB erwarten.[28] *Die negative Produktionslücke wird sich in den nächsten ein bis zwei Jahren jedenfalls dämpfend auf die Inflationsentwicklung in Österreich auswirken.*[29]

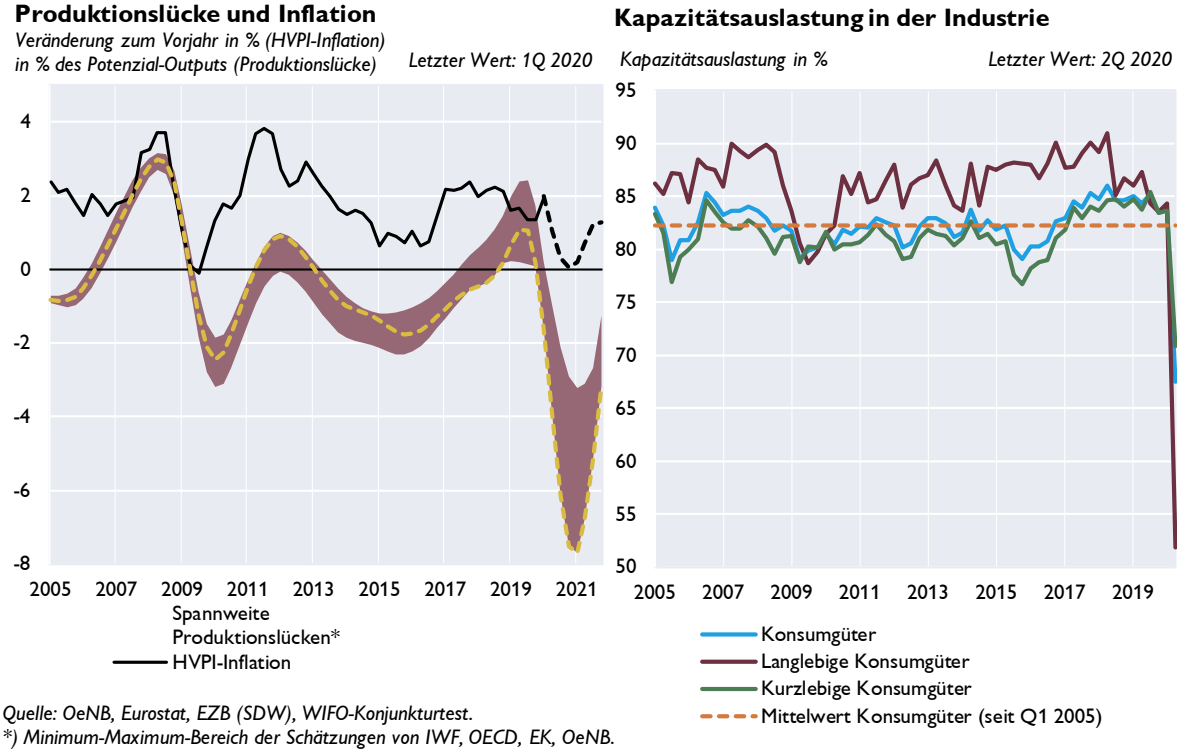
Die Produktionsauslastung in der Konsumgüterindustrie war laut WIFO-Konjunkturtest bereits vor Ausbruch der COVID-19-Pandemie leicht rückläufig, stürzte jedoch im zweiten Quartal 2020 ab. *Lag der Auslastungsgrad der Konsumgüterproduktion im ersten Quartal 2020 mit 83,8 % noch auf einem über dem langfristigen historischen Durchschnitt* (Mittelwert seit 2005: 82,3 %), so *sackte die Kapazitätsauslastung im zweiten Quartal auf nunmehr 67,5 % ab* (Grafik 7, rechte Abbildung). Dies markiert den mit Abstand stärksten Rückgang von einem Quartal auf das nächste seit Beginn der Zeitreihe im Jahr 1996. Innerhalb der Konsumgüterproduktion war der Rückgang der Kapazitätsauslastung im jüngsten Quartal bei den langlebigen Konsumgütern (von 84,4 % auf 51,9 %) stärker ausgeprägt als bei den kurzlebigen Konsumgütern (von 83,7 % auf 70,9 %).

[28] Die OECD verzichtet in ihrem jüngsten Economic Outlook vom Juni 2020 wegen der hohen Unsicherheit auf die Berechnung und Prognose der Produktionslücke.

[29] Der Zusammenhang zwischen Produktionslücke und Inflationsentwicklung wird als Phillips-Kurve bezeichnet. Die Vergrößerung einer negativen Produktionslücke geht üblicherweise mit einer sinkenden Inflationsrate einher.

Grafik 7

Indikatoren der Produktionsauslastung



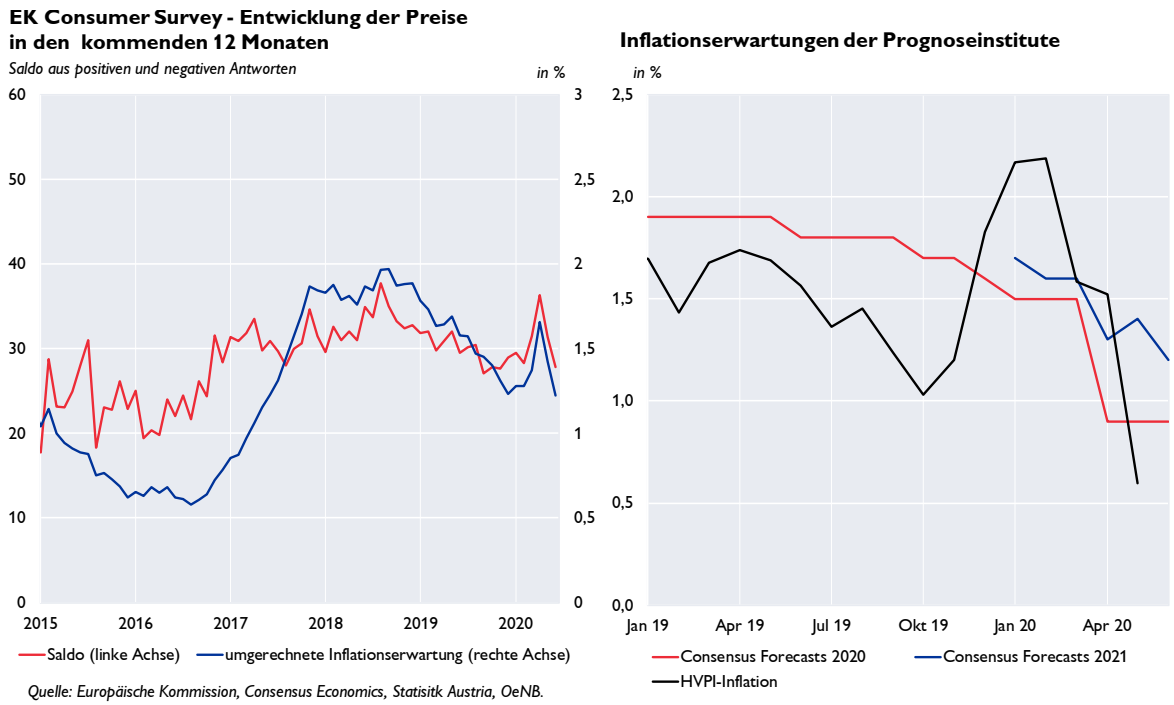
Quelle: OeNB, Eurostat, EZB (SDW), WIFO-Konjunkturtest.
**) Minimum-Maximum-Bereich der Schätzungen von IWF, OECD, EK, OeNB.*

3.6 Inflationserwartungen in den letzten Monaten rückläufig

Laut Consumer Survey der Europäischen Kommission erwarteten die Verbraucherinnen und Verbraucher in Österreich im Juni 2020 für die kommenden 12 Monaten weiterhin mit deutlicher Mehrheit steigende Preise (Grafik 8, linke Abbildung). Dabei reduzierte sich der Saldo aus positiven (Preise steigen in den kommenden 12 Monaten) und negativen Antworten (Preise sinken in den kommenden 12 Monaten) von 36,3 im April auf 27,8 im Juni 2020 deutlich. Eine Umrechnung dieser Saldogröße in eine Jahresinflationsrate[30] ergibt, dass die *österreichischen Konsumentinnen und Konsumenten im Juni 2020 für die nächsten 12 Monate eine Inflationsrate* von *1,2 % erwartet haben*. Damit liegen die *Inflationserwartungen der Konsumentinnen und Konsumenten noch über jenen der Prognoseinstitute, was darauf schließen lässt, dass die Konsumentinnen und Konsumenten die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie noch nicht vollständig in ihre Inflationserwartungen integriert haben*.

[30] Die im Consumer Survey ausgewiesenen Saldogrößen erlauben lediglich die Schlussfolgerung, dass der überwiegende Anteil der befragten Haushalte in den nächsten zwölf Monaten mit steigenden Preisen rechnet. Aus diesem Grund wurde eine Umrechnung der Saldogrößen in eine als Jahresinflationsrate interpretierbare Größe vorgenommen. Die Umrechnung basiert auf Berk, J. M. 1999. Measuring Inflation Expectations: A Survey Data Approach. In: Applied Economics 31. 1467–1480.

Inflationserwartungen



Quelle: Europäische Kommission, Consensus Economics, Statisitk Austria, OeNB.

Eine weitere Datenquelle für Inflationserwartungen sind die von Consensus Economics erhobenen Prognosen von professionellen Prognoseinstituten. Demgemäß *ging die Consensus-Inflationsprognose für Österreich* (der Durschnitt der erhobenen Prognosen) *für das Jahr 2020 im April 2020 auf 0,9 % zurück und verharrte seither auf diesem Niveau, während die Inflationsprognose für 2021 bis Juni 2020 sukzessive auf 1,2 % sank* (Grafik 8, rechte Abbildung).